

Das Talerwerk 1972 : das alpine Naturschutzgebiet Vanil Noir

Autor(en): **Goeldlin, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **67 (1972)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Talerwerk 1972: Das alpine Naturschutzgebiet Vanil Noir

In diesem Jahr 1972 soll die schweizerische Öffentlichkeit mit dem Talerkauf die Vergrösserung eines im Kern schon bestehenden Naturschutzgebietes ermöglichen. Hauptsammelziel ist das Gebiet um den Vanil Noir in der freiburgisch-waadtländischen Grenzregion.

Den Naturwissenschaftlern ist die auserwählte Landschaft mit ihrer einzigartig reichen Flora seit langer Zeit bekannt. Sie erstreckt sich über Gebiete der Kantone Freiburg und Waadt und liegt nicht weit von der bernischen Grenze entfernt. Im Inventar der schützenswerten Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (KLN) wurde diese eindrückliche, um den höchsten Freiburger Gipfel gruppierte Gegend als Objekt 3.34 aufgenommen. Der von der KLN-Kommission festgelegte Umkreis schliesst die freiburgischen Gemeinden Grandvillard und Charmey und die waadtländischen Gemeinden Châteaud'Oex und Rougemont ein.

Es genügt jedoch nicht, den Naturschönheiten einer Gegend bloss Beachtung zu schenken, es müssen auch Massnahmen ergriffen werden, um diese zu schützen. Warum nehmen sich die Organisationen des Natur- und Heimatschutzes einer Landschaft an, die während Jahrhunderten unverändert blieb, und für deren Erhaltung die Gemeinden bis heute gesorgt haben? Der schwer erreichbare, ja gefährliche Gipfel des Vanil Noir, schützt er sich nicht selbst? Leider ist nichts ungewisser! Unsere Zivilisation macht immer schnellere, beängstigendere «Fortschritte». Die Geisteshaltung vor allem unserer Generation hat sich grundlegend verändert. Der Mensch unserer Städte kennt die Erde und ihre Gesetze nicht mehr. Sein Verlangen, aus dem uniformen Alltag auszubrechen, sein Streben, den erstickenden Städten zu entfliehen, fördern zusammen mit den perfektionierten Transportmöglichkeiten die schrankenlose Ausweitung bodenintensiver Besiedlung selbst der wildesten Gegenden. Unkenntnis der wichtigsten ökologischen Gesetze, Gedankenlosigkeit und gieriges, egoistisches Streben nach persönlichem Besitz natürlicher Reichtümer liessen zahlreiche Tier- und Pflanzenarten entweder schon aussterben oder doch beängstigend selten werden. Was den Reichtum an Mineralien betrifft, so gibt es kaum noch erreichbare Versteinerungen oder Bergkristalle, die nicht weggetragen oder einfach mit dem Hammer zerstört worden sind. Die Plünderung ist grenzenlos!

Vor nicht allzulanger Zeit wuchs das Edelweiss noch zahlreich an den Wiesenhängen der Voralpen. Alpenveilchen, Frauenschuh oder Alpenmannstreu

(Edeldistel) waren häufig anzutreffen. Heute wachsen diese Pflanzen nur noch dank dem Schutz unbezwingbarer Felsen oder unentwirrbaren Gesträuchs. Nicht zuletzt ist die masslose Pflückerei für das Aussterben dieser Kleinode verantwortlich. Der Mensch von heute hat vergessen, dass die Blume in der Natur am schönsten ist. Selbst die üppig wuchernde Alpenrose sieht ihr Verbreitungsgebiet zusehends zusammenschrumpfen.

Aber eine weitere, nicht weniger schwerwiegende Gefahr droht der Tier- und Pflanzenwelt an unseren Hängen mit ihren leicht zerstörbaren Böden: die Überbestossung der Alpen mit Schafherden. Wir dürfen die Lehren, die uns die Vergangenheit erteilt hat, nicht übersehen; das an sich wohl liebliche Säugetier Schaf kann nicht nur ein Freund, sondern auch ein Feind des Menschen sein. Zwar liefern uns kleine Herden, die auf lange Sicht Nutzen bringen sollen, Fleisch, Wolle und schmackhafte Milchprodukte. Die intensive, auf kurzfristigen Profit bedachte Schafhaltung hingegen bedeutet Vernichtung der Vegetation, katastrophale Abnützung des Bodens. So haben Schafe und Ziegen zu einem grossen Teil zur Vernichtung des iberischen Bodens und zur bedauerlichen Erosion weiter Mittelmeer-Gebiete beigetragen. Auch bei uns muss dieser Gefahr die nötige Beachtung geschenkt werden. Besonders wenn man bedenkt, dass sich der Kleinviehbestand im Waadtland in den letzten Jahren verdoppelt hat! Auf diese Weise kann die Versandung der Kulturlandschaften nicht verhindert werden.

Weisen wir abschliessend noch darauf hin, dass die Schiessübungen der Armee im Massiv der Vanils in

Anhand dieser beiden Aufnahmen kann sich der Leser ein ziemlich genaues Bild über die Lage des alpinen Natur- und Landschaftsschutz-Gebietes Vanil Noir machen. Von Gruyères aus gesehen liegt es im Südosten in ungefähr acht Kilometer Entfernung. Die Gipfel im Hintergrund heissen von links nach rechts Vanil de l'Ecrl, Paray, Gros Perré, Vanil Carré und Pra de Cray (Vergleiche dazu die Karte auf Seite 6).

Die Flugaufnahme zeigt im Mittelgrund den untern Teil des Vallon des Morthéys, das von links unten gegen die Mitte verläuft. Am linken oberen Bildrand die beiden markanten Spitzen des Folliéran und der Dent de Brenleire. Im Mittelgrund rechts erheben sich die zerklüfteten Felsen der Dent de Bimis, an deren Fuss sich die bereits dem Schweizerischen Bund für Naturschutz gehörende Alp mit dem gleichen Namen ausdehnt. Sie stösst im Südwesten (auf dem Bild ist nur der oberste Teil am untern linken Rand sichtbar) an die Alp Doréna, die im Mittelpunkt des Talerverkaufes und der «Spende der Wirtschaft» 1972 steht. 1,5 Millionen Quadratmeter sollen gekauft und damit geschützt werden.





Das gesamte KLN-Gebiet Vanil Noir, eine weite, in ihrer Naturhaftigkeit eindruckliche Gebirgslandschaft, misst ungefähr zehn Kilometer in der Länge und etwa vier Kilometer in der Breite. Der Perimeter des von der KLN-Kommission postulierten Reservatsgebietes verteilt sich auf die beiden Waadtländer Gemeinden Château-d'Œx und Rougemont und die Freiburger Gemeinden Charmey und Grandvillard. In dieser Region hat der Schweizerische Bund für Naturschutz über seine interkantonale Kommission zum Schutz des Vanil-Noir-Gebietes in den letzten Jahren schon wiederholt wichtige Landkäufe getätigt. Im oberen Vallon des Morthéys gehören ihm die drei Alpen Les Marrindes, Morthéys-dessus und Morthéys-dessous von zusammen 163 ha; die dazugehörigen Alpgebäude dienen in Les Marrindes dem SAC Bulle als Berghütte (ein Raum steht hier dem Naturschutz für Forschungszwecke ständig zur Verfügung) und in Morthéys-dessous der Alpwirtschaft, die alle drei Weiden bestosst; ein drittes Chalet in Morthéys-dessus liegt seit einem Lawinen-niedergang in Trümmern. Westlich von Morthéys, jenseits der Krete des Galéro und des Vanil Noir, sind die zurzeit nicht bewirtschaftete Alp Bounavalette (112 ha) und die etwas tiefer gelegene, regelmässig bestossene Weide Bounavaux (70 ha) im Besitz des Schweizerischen Bundes für

Naturschutz; ausser den Sennereien stehen in diesem Gebiet auch noch Hütten zur Verfügung, die als Touristenunterkünfte dienen. Ebenfalls durch Kauf gesichert ist die Alp Bimis (130 ha), die im Osten des Vallon des Morthéys und der Linie Vanil Noir–Dent de Bimis an den Abhängen über dem schon waadtländischen Tälchen der Ciernes-Picat sich ausbreitet. In dieser Gegend soll nun mit dem Talerverkauf die Schutzzone entscheidend erweitert werden. Südlich, anschliessend an die Alp Bimis, will der SBN durch seine interkantonale Kommission 1,5 Millionen Quadratmeter Land von den Weiden der Doréna erwerben und sie dem bestehenden Schutzgebiet zuschlagen. Im weiteren sind verschiedene kleinere Landkäufe als Sperrparzellen vorgesehen, mit denen die verkehrsmässige oder touristische Erschliessung dieser herrlichen Gegend verhindert werden kann. Entschädigungen werden zudem auch Servituten erfordern, die man in bezug auf die Bewirtschaftung nicht dem SBN gehörender Alpen bei Landbesitzern einhandeln will.

Schliesslich sei hier noch das ausgedehnte Schutzgebiet La Vaucheresse erwähnt, das der Staat Waadt an den Hängen des Pra de Cray südlich des Vanil Noir aufgrund kantonalen Gesetzesrechts ausgeschieden hat.

keiner Weise zum Gedeihen der Gems- und Steinbockkolonien in diesem Gebiet beitragen!

In der Naturschutzzone des Vanil Noir, auf freiburgischem Boden, besteht heute ein botanisches Reservat. Dies konnte, dank den vom Freiburger Staatsrat am 22. April 1966 festgelegten Schutzmassnahmen, errichtet werden. Die Grenzen dieses Reservates sind auf *nebenstehender Skizze* eingezeichnet. Dem Schweizerischen Bund für Naturschutz gelang es vorerst, ungefähr die Hälfte des Vallon des Morthéys zu erwerben. 1968 gelangte auch die Alp von Bounavallette in seinen Besitz, und 1969 kam noch die Weide von Bounavaux dazu. Auf waadtländischer Seite gehört vorläufig nur die Alp der Bimis zum Naturschutzgebiet. Der SBN plant jedoch den Kauf der

Weide von Doréna. Die Verhandlungen mit dem heutigen Besitzer sind bereits gut vorangeschritten. Es bleibt aber noch viel zu unternehmen, bis die Naturschutzzone des Vanil Noir eine lebensfähige ökologische Einheit bildet.

Möge unsere Generation rechtzeitig das Bewusstsein erlangen, dass es sich lohnt, derart unersetzliche Werte zu schützen, wie die reichen und seltenen Pflanzengruppen im Vallon des Morthéys, die freilebenden Steinbockkolonien oder die einzigartige Schönheit dieser unberührten, formenreichen Gebirgslandschaft. Morgen werden unsere Kinder danken, dass wir so weitsichtig waren, einen klaren Wasserlauf, ein wenig frische Luft, eine Parzelle Naturschönheit, kurz eine Flucht-, ja Überlebensmöglichkeit bewahrt zu haben.

Pierre Goeldlin, Zoologisches Museum, Lausanne

Flora und Fauna am Vanil Noir

Kaum hat man den Taleingang der Morthéys hinter sich gelassen, fällt einem die Vielfalt der Flora auf. Die Wiesenhänge auf der linken Talseite, zwischen Oussannaz und La Case, fesseln vorerst unsere Aufmerksamkeit. In dieser voralpinen Lage mit dem einzigartigen warmen und trockenen Klima finden wir eine erfreuliche Anzahl teils seltener Pflanzenarten, die im übrigen nur noch vereinzelt an weit auseinanderliegenden, eng begrenzten Orten zu finden sind, hier im Vallon des Morthéys aber sogar eine endemische (das heisst in einer bestimmten Zusammensetzung einzelner Arten vorkommende) Pflanzengesellschaft bilden: so etwa die Assoziation von Österreichischem Hirschwurz und Wiesenhafer, die BERSET 1954 beschrieben hat. Neben den genannten beiden Arten sind noch zu erwähnen: der Dichtblütige Ziest (*Stachys densiflora*), eine Art mit ausgesprochen weitverstreuten Standorten, der man an einigen bevorzugten Plätzen in den westlichen Voralpen und im Süden der Alpen begegnet, der Berg-Drachenkopf (*Dracocephalum ruyschiana*), die Spitzorchis (*Anacamptis pyramidalis*), deren purpurene Dornen sich wunderbar von der schneeweissen astlosen Graslilie (*Anthriscum lilago*) und der Trichterlilie (*Paradisica liliastrium*) abheben. Ebenfalls charakteristisch für diese Assoziation ist die sehr seltene Golddistel (*Carlina longifolia*). Diese natürliche Wiesenlandschaft, deren floristische Zusammensetzung einzigartig ist, wäre in wenigen Jahren zum Verschwinden verurteilt, sollte sie als Schafweide dienen.

Wenn wir die Ruinen des Chalet d'Oussannaz verlassen, nimmt uns ein ausschliesslich aus Laubbäumen bestehender Buschwald auf, der uns auf solcher Höhe überraschen muss. Es handelt sich um einen Ahorn-Elsbeer-Wald (*Sorbo-Aceretum* Moor 1952). Diese im Jura vorkommende Assoziation wurde bis heute in den Voralpen nirgendwo anders als in Les Morthéys beobachtet. Gegenüber dem Jura finden wir jedoch bei unserer Pflanzengesellschaft mehrere ausgesprochen thermophile Arten, wovon die wichtigsten der Blaue Lattich (*Lactuca Perennis*), der Blutrote Storchschnabel (*Geranium sanguinum*) und der Purpur-Klee (*Trifolium rubens*) sind. In dieser Umgebung begegnen wir auch der seltenen Alpen-Kopfblume (*Cephalaria alpina*). Wahrscheinlich ist dieser Wald nie genutzt oder vom Menschen beeinflusst worden. Die knorrigen, niedrigen und bisweilen sogar buschartigen Ahorne werden periodisch von Steinschlag und Schneerutschen gebrochen. Sie erhalten sich nur durch neue Triebe und werden darum nie über zehn Meter hoch. Zudem ist bezeichnend, dass die Ahorne kein Nadelholz neben sich dulden (RICHARD 1968). Verlassen wir die natürliche, trockenwarme Vegetation und folgen wir dem Fussweg, der bis zur Cabane des Marrindes eine komplexe, stark vom Menschen geprägte Weidezone durchquert. Trotz den Felsausläufern, die fast überall den Boden durchbrechen, gedeiht das Gras sehr üppig und in ausgezeichneter Qualität. Wir möchten diese Zone aber nicht ausführlicher beschreiben und uns gleich der wirklich alpinen